

Symm.rel. 3,7-10

Leitfragen:

- 1.) Was war die politische Ausgangslage für die Auseinandersetzung?
- 2.) Mit welchen Punkten argumentiert Symmachus?
- 3.) Welche Auswirkungen hatte die Auseinandersetzung?

Kommentar:

In einer Epoche, die wie kaum eine andere geprägt war von politischen und militärischen Konflikten, scheint auf den ersten Blick dem Streit um die Aufstellung des Viktorienaltars in der Curia Iulia eine relativ geringe Bedeutung zuzukommen. Und doch steht dieser Streit sinnbildlich für die Auseinandersetzung, die im Kontext des allgemeinen Erlöschens der altrömischen Traditionen zwischen den Anhängern des traditionellen römischen Staatskultes und den Christen geführt wurde. Der Altar der Siegesgöttin und ihr vergoldetes Abbild, welches einen Palmzweig und einen Lorbeerkranz in den Händen hielt, wurde bereits 29 v.Chr. von Kaiser Augustus anlässlich seines Sieges in Actium (31 v.Chr.) in der Curia geweiht. Von diesem Zeitpunkt an war es Brauch, dass die Senatoren vor jeder Sitzung im Senatsgebäude dem Standbild der geflügelten Göttin ein Opfer darbrachten. Der Altar stand damit nicht nur für den Sieg von Augustus über Antonius, sondern vielmehr allgemein für die militärische Stärke Roms und des Principats. Constantius II. ließ im Jahre 357 n.Chr. im Zuge des allgemeinen Opferverbotes als erster den Altar aus der Curia entfernen. Sein Nachfolger Julian - auch Apostata, der Abgefallene genannt - ließ den Altar 361/63 n.Chr. allerdings wieder aufstellen mit der Intention, die paganen Kulte wiederzubeleben - ein Versuch, der durch die umfassende Etablierung des Christentums zum Scheitern verurteilt war. Im Jahr 382/83 n.Chr. entfernte Gratian den Altar erneut und stellte zusätzlich dazu auch die staatliche Finanzierung des Vestakultes ein.

Als Reaktion der zum Großteil immer noch paganen Senatorenschaft Roms wurde Quintus Aurelius Symmachus in seiner Funktion als Stadtpräfekt beauftragt, sich mit einer Gesandtschaft an den Kaiser in Mailand zu wenden, um ihn davon zu überzeugen, den Altar wiederaufstellen sowie den Kulturen wieder eine staatliche Förderung zukommen zu lassen; zudem sollten den Priestern ihre Privilegien wieder eingeräumt werden. Der Entzug der staatlichen Grundlage der paganen Kulte, ohne die diese nicht mehr bestehen konnten, kann wohl als der wichtigste

Auslöser für die Gesandtschaft gesehen werden. Der römische Senator qualifizierte sich für diese Aufgabe durch seinen hohen Bekanntheitsgrad als Redner, der ihm den Ruf eines zweiten Ciceros einbrachte. Allerdings wies ihn Gratian vor den Toren Mailands ab. Der vorliegende Quellenausschnitt stammt aus einer Bittschrift, der 3. *Relatio*, die er nach dem Tode Gratians verfasste und an den jungen Kaiser Valentinian richtete. In seinem Schreiben bittet Symmachus diesen darum, die Entscheidungen seines Vorgängers zurückzunehmen. Valentinian schien ihm, wohl auch aufgrund seines noch jungen Alters, beeinflussbarer als Gratian es gewesen war.

Das Schreiben ist stilistisch auf einem sehr hohen Niveau verfasst. Symmachus plädiert nicht nur für die Wichtigkeit der paganen Kulte, sondern untermauert seine Argumentation sorgfältig mit den Ideen des philosophischen Pluralismus im Sinne des Neuplatonismus und dem Konzept der inneren Gleichheit der verschiedenen Glaubensformen. Am Höhepunkt seiner Ausführungen lässt er eine Prosopopöie der Ewigen Stadt das Wort ergreifen. Die personifizierte Roma sollte für eine Verbindung mit der glorreichen Vergangenheit des Imperiums und ein garantiert glückliches Weiterbestehen der Stadt stehen. Symmachus greift damit auf die Romidee zurück, die der Stadt eine universelle Vorrangstellung im politischen, kulturellen und religiösen Bereich zuspricht. Gleichzeitig erinnert er an die ruhmreiche Vergangenheit und greift Bilder von historisch wichtigen Erfolgen auf, die sich tief in das kollektive Gedächtnis der Römer eingebrannt hatten. Seinen Aussagen nach verdanke Rom seine ruhmreiche Vergangenheit und den Aufstieg zum *caput mundi* in erster Linie dem treuen Vollzug des Staatskultes und der Verehrung der traditionellen Götter.

Interessanterweise geht er nicht auf den Umkehrschluss ein, dass der „neue Glaube“ verantwortlich sei für die jüngsten Misserfolge Roms, wie dem Verlust der Schlacht bei Adrianopel – vielleicht auch, um den Kaiser nicht auf seine Niederlagen hinzuweisen. Lediglich indirekt fragt er, wer denn den Barbaren so freundlich gesinnt wäre, als dass er die Wiedererrichtung des Altars der Victoria nicht wünsche? Er macht deutlich, dass die geschichtlichen Erfahrungen und eine generelle Klugheit ein Festhalten an den traditionellen Staatskult gebieten würden. Die Bittschrift machte am Mailänder Hof durchaus Eindruck und wäre unter Umständen sogar erfolgreich gewesen, wenn sich nicht auch der Bischof von Mailand, Ambrosius, in den Streit eingemischt hätte. Seinen ersten Brief verfasste er, ohne die Bittschrift gelesen zu haben. Eindringlich warnt er den Kaiser davor, seine Pflicht als Christ und Verteidiger des Glaubens zu vernachlässigen und droht ihm indirekt sogar mit Exkommunikation.

Bei seinem zweiten Brief hingegen handelt es sich um eine argumentative Widerlegung der Bittschrift, in der er argumentiert, dass 387 v.Chr. Rom lediglich von einer Schar Gänse und nicht von dem Gott Jupiter befreit worden sei und Hannibal dieselben Götter angebetet hätte wie die Römer - die aus diesem Grund mal dem einen, mal dem anderen Vorzug gaben. Valentinian folgte schließlich der Argumentation des Erzbischofes. Im Jahr 393 n.Chr. wurden in Rom zum letzten Mal die traditionellen paganen Kultfeiern begangen. Ein Jahr später wurde der Altar schließlich endgültig aus der Curia entfernt. Das Entfernen des Altars bedeutete nicht nur eine wirkungsmächtige symbolische Niederlage für die Anhänger der paganen Kulte, sondern zeigte auch, dass in Rom ein neues Zeitalter angebrochen war, in dem die Kultausübung nicht mehr Sache des Kaisers war, er aber sehr wohl von der Kirche beeinflusst werden konnte.